

Die
S o l d a t e n.
Eine
R o m a n s c h i e.



Leipzig,
bey Weidmanns Erben und Reich. 1776.

Personen.

Wesener, ein Galanteriehändler in Lille.

Frau Wesener, seine Frau.

Marie, } ihre Tochter.
Charlotte,

Stolzius, Tuchhändler in Armentieres.

Seine Mutter.

Desportes, ein Edelmann aus dem französischen Hennegau, in französischen Diensten.

Der Graf von Spannheim, sein Oberst.

Pirzel, ein Hauptmann.

Eisenhardt, Feldprediger.

Haudy, }
Rammier,

Mazy,

Die Gräfin de la Roche.

Ihr Sohn.

Frau Bischof.

Ihre Cousine und andere.

Der Schauplatz ist im französischen Flandern.



Erster Akt.

Erste Scene in Lille.

Marie. Charlotte.

Marie (mit untergestütztem Kopf einen Brief schreibend.) Schwester, weißt du nicht, wie schreibt man Madam, Ma ma, tain in tamm, me me,

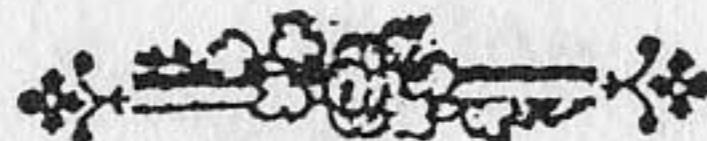
Charlotte (sieht und spielt.) So 'st recht.

Marie. Hör', ich will dir vorlesen, obs so angeht, wie ich schreibe: „Meine liebe Matamim! Wir seyn Gottlob glücklich in Lille arrivirt, ist's so recht arrivirt, ar ar, riew wiert?

Charlotte. So 'st recht.

Marie. „Wir wissen nicht, womit die Güte nur verdient haben, womit uns überschüttet, wünschte nur im Stand zu seyn — ist so recht?

Charlotte. So lies doch, bis der Verstand aus ist.



Nädel im Kopf, darum thut er ihm so weh. Seit sie weggereist ist, hat er keine vergnügte Stunde mehr.

Stolzius. Aus Ernst, Mutter, mir ist nicht recht.

Mutter. Nu, wenn du mir gute Worte giebst, so will ich dir das Herz wohl leichter machen (sieht einen Brief heraus.)

Stolzius (springt auf.) Sie hat euch geschrieben?

Mutter. Da, kannst du's lesen. (Stolzius reißt ihn ihr aus der Hand, und verdirbt den Brief mit den Augen.) Aber hör, der Obrist will das Tuch ausgemessen haben für die Regimenter

Stolzius. Laßt mich den Brief beantworten, Mutter.

Mutter. Hanns Narr, ich rede vom Tuch, das der Obrist bestellt hat für die Regimenter. Kommt denn —

Dritte



Dritte Scene in Lille.

Marie. Desportes.

Desportes. Was machen Sie denn da, meine göttliche Mademoiselle?

Marie (die ein Buch weiß Papier vor sich liegen hat, auf dem sie fröhlich, steckt schnell die Feder hinter's Ohr.) O nichts, nichts, gnädiger Herr — (lächelnd) Ich schreib' gar zu gern.

Desportes. Wenn ich nur so glücklich wäre, einen von Ihren Briefen, nur eine Zeile von Ihrer schönen Hand zu sehen.

Marie. O verzeihen Sie mir, ich schreibe gar nicht schön, ich schäme mich von meiner Schrift zu weisen.

Desportes. Alles, was von einer solchen Hand kommt, muß schön seyn.

Marie. O Herr Baron, hören Sie auf, ich weiß doch, daß das alles nur Komplimenten seyn.

Desportes (freund.) Ich schwöre Ihnen, daß ich noch in meinem Leben nichts Vollkommeners gesehen habe, als Sie sind.

A 5

Marie



Marie (strickt die Augen auf ihre Arbeit nieder.) Meine Mutter hat mir doch gesagt — sehen Sie, wie falsch Sie sind.

Desportes. Ich falsch? Können Sie das von mir glauben, göttliche Mademoiselle? Ist das falsch, wenn ich mich vom Regiment wegstehle, da ich mein Semestre doch verkauft habe, und jetzt risse, daß, wenn man erfährt, daß ich nicht bey meinen Eltern bin, wie ich vorgab, man mich in Prison wirft, wenn ich wiederkomme, ist das falsch, nur um das Glück zu haben, Sie zu sehen, Vollkommenste?

Marie (wieder auf ihre Arbeit sehend.) Meine Mutter hat mir doch oft gesagt, ich sey noch nicht vollkommen ausgewachsen, ich sey in den Jahren, wo man weder schön noch häßlich ist.

Wesener (tritt herein.)

Wesener. Ey, sich doch! gehorsamer Diener, Herr Baron, wie kommts denn, daß wir wieder einmal die Ehre haben. (umarmt ihn.)

Despor-

Desportes. Ich bin nur auf einige Wochen hier, einen meiner Verwandten zu besuchen, der von Brüssel angekommen ist.

Wesener. Ich bin nicht zu Hause gewesen, werden verzeihen, mein Marieel wird Sie ennuyirt haben; wie befinden sich denn die werthen Eltern, werden die Tabatieren doch erhalten haben —

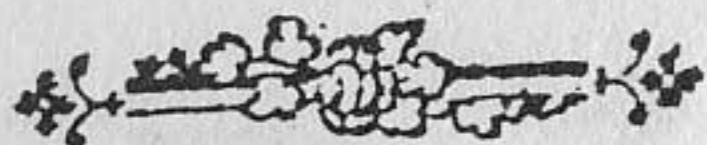
Desportes. Ohne Zweifel, ich bin nicht bey ihnen gewesen, wir werden auch noch eine Rechnung mit einander haben, Vaterchen.

Wesener. O das hat gute Wege, es ist ja nicht das erstmal. Die gnädige Frau sind letzten Winter nicht zu unserm Carneval herabgekommen.

Desportes. Sie befindet sich etwas unpaß — Waren viel Fälle?

Wesener. So, so, es ließ sich noch halten — Sie wissen, ich komme auf keinen, und meine Töchter noch weniger.

Desportes. Aber ist denn das auch erlaubt, Herr Wesener, daß Sie Ihren Töch-



Tochtern alles Vergnügen so versagen,
wie können sie dabej gesund bleiben?

Wesener. O wenn sie arbeiten, werden sie schon gesund bleiben. Meinem Marieel fehlt doch, Gott sey Dank, nichts, und sie hat immer rothe Backen.

Marie. Ja, das läßt sich der Papa nicht ausreden, und ich krieg doch so bisweilen so eng um das Herz, daß ich nicht weiß, wo ich vor Angst in der Etube bleiben soll.

Desportes. Sehn Sie, Sie gönnen Ihrer Mademoiselle Tochter kein Vergnügen, und das wird noch einmal Ursach seyn, daß sie melancholisch werden wird.

Wesener. Ey was, sie hat Vergnügen genug mit ihren Kamerädinnen, wenn sie zusammen sind, hört man sein eigen Wort nicht.

Desportes. Erlauben Sie mir, daß ich die Ehre haben kann, Ihre Mademoiselle Tochter einmal in die Komödie zu führen. Man giebt heut ein ganz neues Stück.

Marie. Ach Papa!

Wesener.

Wesener. Nein — Nein, durchaus nicht, Herr Baron! Nehmen Sie mirs nicht ungnädig, davon kein Wort mehr. Meine Tochter ist nicht gewohnt, in die Komödie zu gehen, das würde nur Gere de bey den Nachbarn geben, und mit einem jungen Herrn von den Milizen dazu.

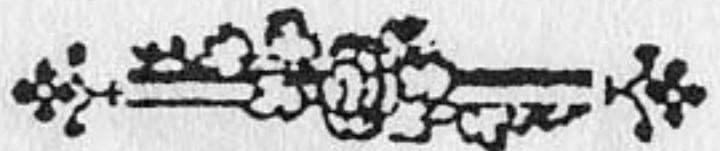
Desportes. Sie sehen, ich bin im Bürgerskleide, wer kennt mich.

Wesener. Tant pis! ein für allemal, es schickt sich mit keinem jungen Herren; und denn ist es auch noch nicht einmal zum Tisch des Herrn gewesen, und soll schon in die Komödie und die Staatsdame machen. Kurz und gut, ich erlaube es nicht, Herr Baron.

Marie. Aber Papa, wenn den Herrn Baron nun niemand kennt?

Wesener (etwas leise.) Willstus Maul halten? niemand kennt, tant pis wenn ihn niemand kennt. Werden pardonnieren, Herr Baron! so gern als Ihnen den Gefallen thun wollte, in allen andern Stücken haben zu befehlen.

Despor-



Haudy. Das wäre zu wünschen, besonders für unsere junge Herren. Man sagt, Godeau hat herkommen wollen.

Hofmeister. Es ist doch in der That nicht zu leugnen, daß die Schaubühne eine fast unentbehrliche Sache für eine Garison ist, c'est à dire eine Schaubühne, wo Geschmack herrscht, wie zum Exempel auf der Französischen.

Eisenhardt. Ich sehe nicht ab, wo der Nutzen stecken sollte.

Obrister. Das sagen Sie wohl nur so, Herr Pastor, weil Sie die beyden weißen Läppgen unterm Kinn haben, ich weis, im Herzen denken Sie anders.

Eisenhardt. Verzeihen Sie, Herr Obriste! ich bin nie Heuchler gewesen, und wenn das ein nothwendiges Easter für unsern Stand wäre, so dächt ich, wären doch die Feldprediger davon wohl ausgenommen, da sie mit vernünftigern Leuten zu thun haben. Ich liebe das Theater selber, und gehe gern hinein, ein gutes Stück zu sehen, aber deswegen glaube ich noch nicht,



nicht, daß es ein so heilsames Institut für das Corps Officiers sey.

Haudy. Aber um Gottes willen, Herr Pfaff oder Herr Pfarr, wie Sie da heißen, sagen Sie mir einmal, was für Unordnungen werden nicht vorgebeugt oder abgehalten durch die Komödie. Die Officiers müssen doch einen Zeitvertreib haben?

Eisenhardt. Mit aller Mäßigung, Herr Major! sagen Sie lieber, was für Unordnungen werden nicht eingeführt unter den Officiers durch die Komödie.

Haudy. Das ist nun wieder so in den Tag hinein räsonnirt. Kurz und gut, Herr, (lehnt sich mit beyden Ellenbogen auf den Tisch) ich behaupte Ihnen hier, daß eine einzige Komödie, und wenns die ärteste Farce wäre, zehnmal mehr Nutzen, ich sage nicht unter den Officiers allein, sondern im ganzen Staat, angerichtet hat, als alle Predigten zusammengenommen, die Sie und Ihresgleichen in Ihrem ganzen Leben gehalten haben und halten werden.

Obrister (winkt Haudy unwillig.) Major!



Eisenhardt. Wenn ich mit Vorurtheilen für mein Amt eingenommen wäre, Herr Major, so würde ich böse werden. So aber wollen wir alles das bey Seite sezen, weil ich weder Sie noch viele von den Herren für fähig halte, den eigentlichen Nutzen unsers Amtes in Ihrem ganzen Leben beurtheilen zu können, und wollen nur bey der Komödie bleiben, und den erstaunenden Nutzen betrachten, den sie für die Herren vom Corps haben soll. Ich bitte Sie, beantworten Sie mir eine einzige Frage, was lernen die Herren dort?

Mary. Eh was, muß man denn immer lernen, wir amüsiren uns, ist das nicht genug.

Eisenhardt. Wollte Gott, daß Sie sich blos amüsirten, daß Sie nicht lernten! So aber ahmen Sie nach, was Ihnen dort vorgestellt wird, und bringen Unglück und Fluch in die Familien.

Obrister. Lieber Herr Pastor, Ihr Enthusiasmus ist loblich, aber er schmeckt nach dem schwarzen Rock, nehmen Sie

mir's



mir's nicht übel. Welche Familie ist noch je durch einen Officier unglücklich geworden? daß ein Mädchen einmal ein Kind friegt, das es nicht besser haben will.

Haudy. Eine Hure wird immer eine Hure, sie gerathe unter welche Hände sie will; wirds keine Soldatenhure, so wirbs eine Pfaffenhure.

Eisenhardt. Herr Major, es verdrückt mich, daß Sie immer die Pfaffen mit ins Spiel mengen, weil Sie mich dadurch verhindern, Ihnen freymüthig zu antworten. Sie könnten denken, es mische sich persönliche Bitterkeit in meine Reden, und wenn ich in Feuer gerathe, so schwore ich Ihnen doch, daß es blos die Sache ist, von der wir sprechen, nicht Ihre Spöttereyen und Unzüglichkeiten über mein Amt. Das kann durch alle dergleichen witzige Einfälle weder verlieren noch gewinnen.

Haudy. Na, so reden Sie, reden Sie, schwatzen Sie, dafür sind wir ja da, wer verbietet es Ihnen?



Eisenhardt. Was Sie vorhin gesagt haben, war ein Gedanke, der eines Nero oder Oglei Oglu Seele würdig gewesen wäre, und auch da bey seiner ersten Erscheinung vielleicht Grausen würde verursacht haben. Eine Hure wird immer eine Hure. Kennen Sie das andere Geschlecht so genau?

Haudy. Herr, Sie werden es mich nicht kennen lehren.

Eisenhardt. Sie kennen es von den Meisterstücken Ihrer Kunst vielleicht; aber erlauben Sie mir, Ihnen zu sagen, eine Hure wird niemals eine Hure, wenn sie nicht dazu gemacht wird. Der Trieb ist in allen Menschen, aber jedes Frauenzimmer weis, daß sie dem Triebe ihre ganze künftige Glückseligkeit zu danken hat, und wird sie die aufopfern, wenn man sie nicht drum betrügt?

Haudy. Red' ich denn von honesten Mädeln?

Eisenhardt. Eben die honesten Mädeln müssen zittern vor Ihren Komödien,

da



da lernen Sie die Kunst, sie malhonett zu machen.

Mary. Wer wird so schlecht denken.

Haudy. Der Herr hat auch ein verfluchtes Maul über die Officiers. Element, wenn mir ein anderer das sagte. Meynt er Herr denn, wir hören auf Honnetehommes zu seyn, sobald wir in Dienste treten.

Eisenhardt. Ich wünsche Ihnen viel Glück zu diesen Gesinnungen. So lang ich aber noch entretenirte Mätressen und unglückliche Bürgerstöchter sehen werde, kann ich meine Meynung nicht zurücknehmen.

Haudy. Das verdiente einen Nasensäuber.

Eisenhardt (kehrt auf.) Herr, ich trag' einen Degen.

Obrister. Major, ich bitt euch — Herr Eisenhardt hat nicht Unrecht, was wollt ihr von ihm. Und der erste, der ihm zu nahe kommt — segen Sie sich, Herr Pastor, er soll Ihnen Genugthuung geben. (Haudy geht hinaus.) Aber Sie gehen

B 4

auch



(zur Magd) Nehmt ab, ich esse nichts mehr.
(schiebt Teller und Serviette fort, wirft sich in einen Lehnsstuhl, und bleibt in tiefen Gedanken sitzen.)

Sechste Scene.

Mariens Zimmer.

Sie sitzt auf ihrem Bette, hat die Zitternadel in der Hand, und spiegelt damit, in den tiefsten Träumereyen. Der Vater tritt herein, sie fährt auf und sucht die Zitternadel zu verbergen.

Marie. Ach Herr Jesus — —

Wesener. Na, so mach' sie doch das Kind nicht. (geht einigemal auf und ab, dann setzt er sich zu ihr) Hör, Mariel! du weißt, ich bin dir gut, sey du nur recht aufrichtig gegen mich, es wird dein Schade nicht seyn. Sag mir, hat dir der Baron was von der Liebe vorgesagt?

Marie (sehr geheimnisvoll.) Papa! — er ist verliebt in mich, das ist wahr. Sieht er einmal, diese Zitternadel hat er mir auch geschickt.

Wesener.

Wesener. Was tausend Hagelwetter —
Woß Mord noch einmal, (nimmt ihr die Zitternadel weg) hab' ich dir nicht verboten — —

Marie. Aber, Papa, ich kann doch so grob nicht seyn, und es ihm abschlagen. Ich sag' ihm, er hat gethan, wie wütend, als ichs nicht annehmen wollte, (läuft nach dem Schrank) hier sind auch Verse, die er auf mich gemacht hat. (reicht ihm ein Papier.)

Wesener (liest laut.)

Du höchster Gegenstand von meinen reinen Trieben.

Ich bet dich an, ich will dich ewig lieben.
Weil die Versicherung von meiner Lieb
und Treu,

Du allerschönstes Licht, mit jedem Morgen neu.

Du allerschönstes Licht, ha, ha, ha.

Marie. Wart er, ich will ihm noch was weisen, er hat mir auch ein Herzchen geschenkt mit kleinen Steinen besetzt in einem Ring. (wieder zum Schrank. Der Vater beschreibt es gleichgültig.)

Wesener (liest noch einmal.) Du höchster Gegenstand von meinen reinen Trieben. (steckt die Verse in die Tasche.) Er denkt doch honett,



honest, seh ich. Hör aber, Mariel, was ich dir sage, du mußt kein Präsent mehr von ihm annehmen. Das gefällt mir nicht, daß er dir so viele Präsente macht.

Marie. Das ist sein gutes Herz, Papa.

Wesener. Und die Zitternadel gib mir her, die will ich ihm zurückgeben. Laß mich nur machen, ich weis schon, was zu deinem Glück dient, ich hab' länger in der Welt gelebt, als du, mein' Tochter, und du kannst nur immer alles fort mit ihm in die Komödie gehn, nur nimm jedesmal die Madam Weyher mit, und laß dir nur immer nichts davon merken, als ob ich davon wußte, sondern sag' nur, daß ers recht geheim hält, und daß ich sehr böse werden würde, wenn ichs erföhre. Nur keine Präsente von ihm angenommen, Mädel, um Gotteswillen!

Marie. Ich weis wohl, daß der Papa mir nicht übel rathen wird. (füht ihm die Hand.) Er soll sehn, daß ich seinem Rath in allen Stücken folgen werde. Und ich werde



werde ihm alles wieder erzählen, darauf kann er sich verlassen.

Wesener. Na, so denn. (füht sie.) Kannst noch einmal gnädige Frau werden, närrisches Kind. Man kann nicht wissen, was einem manchmal für ein Glück aufgehoben ist.

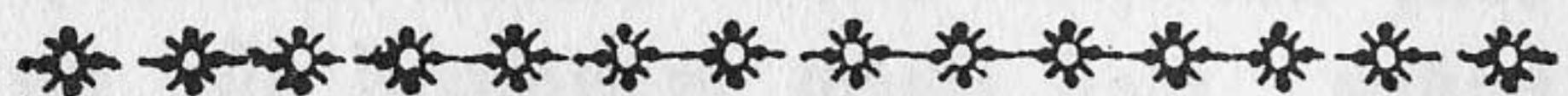
Marie. Aber, Papa, (etwas leise) was wird der arme Stolzius sagen?

Wesener. Du mußt darum den Stolzius nicht so gleich abschrecken, hör einmal. — Nu, ich will dir schon sagen, wie du den Brief an ihn einzurichten hast. Unterdessen schlaf sie gesund, Meerfahe.

Marie (füht ihm die Hand.) Gute Nacht, Pappuschka! — (Da er fort ist, thut sie einen tiefen Seufzer, und tritt ans Fenster, indem sie sich ausschüttet) Das Herz ist mir so schwer. Ich glaube, es wird gewittern die Nacht. Wenn es einschlüge — (sieht in die Höhe, die Hände über ihre offene Brust schlagend.) Gott! was hab ich denn Höses gethan? — — Stolzius — ich lieb' dich ja noch — aber wenn ich nun mein Glück besser machen



chen kann — und Papa selber mir den Rath giebt, (zieht die Gardine vor) trifft michs, so trifft michs, ich sterb' nicht anders als gerne. (löscht ihr Licht aus.)



Zweyter Akt.

Erste Scene in Armentieres.

Haudy und Stolzius spazieren an der Lys.

Haudy.

Er muß sich dadurch nicht gleich ins Döckshorn jagen lassen, guter Freund! Ich kenne den Desportes, er ist ein Spißbube, der nichts sucht, als sich zu amüsiren, er wird ihm darum seine Braut nicht gleich abspenstig machen wollen.

Stolzius. Aber das Gerede, Herr Major! Stadt und Land ist voll davon. Ich könnte mich den Augenblick ins Wasser stürzen, wenn ich dem Ding nachdenke.

Haudy



Haudy (faßt ihn unterm Arm.) Er muß sich das nicht so zu Herzen gehn lassen, zum Teufel! Man muß viel über sich reden lassen in der Welt. Ich bin sein bester Freund, das kann er versichert seyn, und ich würd' es ihm gewiß sagen, wenn Gefahr dabei wäre. Aber es ist nichts, er bild't sich das nur so ein, mach' er nur, daß die Hochzeit noch diesen Winter seyn kann, so lange wir noch hier in Garnison liegen, und macht ihm der Desportes alsbald die geringste Unruhe, so bin ich sein Mann, es soll Blut kosten, das versichere ich ihn. Unterdessen fehr' er sich ans Gerede nicht, er weis wohl, die Jungfern, die am bravsten sind, von denen wird das meiste dumme Zeug räsonniert, das ist ganz natürlich, daß sich die jungen Fats zu rächen suchen, die nicht haben ankommen können.

Zweyte Scene.

Das Caffeehaus.

Eisenhardt und Pirzel im Vordergrunde, auf einem Sopha und trinken Caffee.

C

Jm



Rammel. Was willst du doch reden,
ich kenn ihn besser als du, er hat eine fei-
ne Nase, das glaub' du mir nur.

Haudy. Und du eine noch feinere,
merk' ich.

Rammel. Du meynst, das sey das
Mittel, sich bey ihm einzuschmeicheln,
wenn man ihm Gutes von seiner Braut
sagt. Du irrst dich, ich kenn' ihn besser,
grad das Gegentheil. Er stellt sich, als
ob er dirs glaubte, und schreibt es sich
hinter die Ohren. Aber wenn man ihm
seine Frau verdächtig macht, so glaubt
er, daß wirs aufrichtig mit ihm mey-
nen —

Haudy. Mit deiner erhabenen Politik,
Rothnase! Willst du dem Kerl den Kopf
toll machen, meynst du, er hat nicht Gril-
len genug drinn. Und wenn er sie sitzen
läßt, oder sich aufhängt — so hast du's
darnach. Nicht wahr, Herr Pfarrer, ei-
nes Menschen Leben ist doch kein Pfiffer-
ling?

Eisenhardt. Ich menge mich in Ihren
Kriegsrath nicht.

Haudy.

Haudy. Sie müssen mir aber doch
Recht geben?

Pirzel. Meine werthen Brüder und
Kameraden, thut niemand Unrecht. Ei-
nes Menschen Leben ist ein Gut, das er
sich nicht selber gegeben hat. Nun aber
hat niemand ein Recht auf ein Gut, das
ihm von einem andern ist gegeben worden.
Unser Leben ist ein solches Gut —

Haudy (faßt ihn an die Hand.) Ja, Pirzel,
du bist der bravste Mann, den ich kenne,
(setzt sich zwischen ihn und den Pfarrer) aber der
Jesuit (den Pfarrer umarmend) der gern selber
möchte Hahn im Korbey seyn.

Rammel (setzt sich auf die andere Seite zum
Pfarrer, und zischtet ihm in die Ohren.) Herr
Pfarrer, Sie sollen nur sehen, was ich
dem Haudy für einen Streich spielen
werde.

(Stolzius tritt herein. Haudy springt
auf.)

Haudy. Ach, mein Bester! kommen
Sie, ich habe ein gut Glas Punsch für
uns bestellen lassen, der Wind hat uns

C 4 vorhin



vorhin so durchgeweht (führt ihn an einen Tisch.)

Stolzius (den Hut abziehend zu den übrigen.) Meine Herren, Sie werden mir vergeben, daß ich so dreist bin, auf Ihr Kaffeehaus zu kommen, es ist auf Befehl des Herrn Major geschehen.

(Alle ziehen die Hüte ab, sehr höflich, und schneiden Komplimenten. Rammel steht auf, und geht näher.)

Rammel. O gehorsamer Diener, es ist uns eine besondere Ehre.

Stolzius (rückt noch einmal den Hut, etwas kaltfinig, und sieht sich zu Haudy.) Es geht ein so scharfer Wind draußen, ich meye, wir werden Schnee bekommen.

Haudy (eine Pfeife stopfend.) Ich glaub' es auch. — Sie rauchen doch, Herr Stolzius?

Stolzius. Ein wenig.

Rammel. Ich weis nicht, wo denn unser Punsch bleibt, Haudy, (steht auf) was die verdammte Roux so lange macht.

Haudy. Bekümmere dich um deine Sachen. (brüllt mit einer erschrecklichen Stimme) Ma-

dant



dam Roux!. Licht her — und unser Punsch, wo bleibt er?

Stolzius. O mein Herr Major, als ich Ihnen Ungelegenheit machen sollte, würd' es mir sehr von Herzen leid thun.

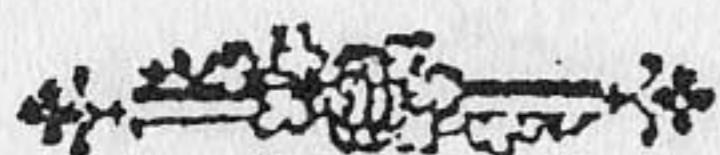
Haudy. Ganz und gar nicht, lieber Freund, (präsentiert ihm die Pfeife) die Lys-lust kann doch wahrhaftig der Gesundheit nicht gar zu zuträglich seyn.

Rammel (setzt sich zu ihnen an den Tisch.) Haben Sie neulich Nachrichten aus Lille gehabt. Wie befindet sich Ihre Jungfer Braut. (Haudy macht ihm ein Paar furchterliche Augen, er bleibt lächelnd sitzen.)

Stolzius (verlegen.) Zu Ihren Diensten, mein Herr — aber ich bitte gehorsamst um Verzeihung, ich weis noch von keiner Braut, ich habe keine.

Rammel. Die Jungfer Wesener aus Lille, ist sie nicht Ihre Braut? Der Desportes hat es mir doch geschrieben, daß sie verlobt wären.

Stolzius. Der Herr Desportes müßte es denn besser wissen, als ich.



Haudy (rauchend.) Der Rammiller schwatzt immer in die Welt hinein, ohne zu wissen, was er redt und was er will.

Einer aus dem Haufen. Ich versichere Ihnen, Herr Stolzius, Desportes ist ein ehrlicher Mann.

Stolzius. Daran habe ich ja gar nicht gezweifelt.

Haudy. Ihr Leute wisst viel vom Desportes. Wenn ihn ein Mensch kennen kann, so muß ich es doch wohl seyn, er ist mir von seiner Mutter recommandirt worden, als er ans Regiment kam, und hat nichts gethan, ohne mich zu Rath zu ziehen. Aber ich versichere Ihnen, Herr Stolzius, daß Desportes ein Mensch ist, der Sentiment und Religion hat.

Rammiller. Und wir sind Schulkameraden mit einander gewesen. Keinen blöden Menschen mit dem Frauenzimmer habe ich noch in meinem Leben gesehen.

Haudy. Das ist wahr, darinn hat er Recht. Er ist nicht im Stande, ein Wort hervorzubringen, sobald ihn ein Frauenzimmer freundlich ansieht.

Ramm-

Rammiller (mit einer pedantischplumpen Verstellung.) Ich glaube in der That — wo mir recht ist — ja es ist wahr, er correspondirt noch mit ihr, ich habe den Tag seiner Abreise einen Brief gelesen, den er an eine Mademoiselle in Brüssel schrieb, in die er ganz zum Erstaunen verliebt war. Er wird sie wohl nun bald heurathen, denke ich.

Einer aus der Gesellschaft. Ich kann nur nicht begreifen, was er so lang in Lille macht.

Haudy. Wetter Element, wo bleibe unser Punsch denn — Madam Roux!!!

Rammiller. In Lille? O das kann euch niemand erklären, als ich. Denn ich weis um alle seine Geheimnisse. Aber es läßt sich nicht öffentlich sagen.

Haudy (verdrücklich.) So sag' heraus, Narre! was hältst du hinter dem Berge.

Rammiller (lächelnd.) Ich kann euch nur so viel sagen, daß er eine Person dort erwartet, mit der er in der Stille fortreiben will.

Stolzius



dass Gilbert dir anvertraut hat, er werde diese Nacht zu ihr gehn.

Dritte Scene in Lille.

Marie weinend auf einem Echstuhl, einen Brief in der Hand. Desportes tritt herein.

Desportes. Was fehlt Ihnen, mein goldnes Mariel, was haben Sie?

Marie (will den Brief in die Tasche stecken.) Ach —

Desportes. Ums Himmels willen, was ist das für ein Brief, der Ihnen Thränen verursachen kann?

Marie (etwas leiser.) Sehen Sie nur, was mir der Mensch, der Stolzius, schreibt, recht als ob er ein Recht hätte, mich auszuschelten. (weint wieder.)

Desportes (liest still.) Das ist ein impertinenter Esel. Aber sagen Sie mir, warum wechseln Sie Briefe mit solch einem Hundejungen?

Marie



Marie (trocknet sich die Augen.) Ich will Ihnen nur sagen, Herr Baron, es ist, weil er angehalten hat um mich, und ich ihm schon so gut als halb versprochen bin.

Desportes. Er um Sie angehalten? Wie darf sich der Esel das unterstellen? Warten Sie, ich will ihm den Brief beantworten.

Marie. Ja, mein lieber Herr Baron! Und Sie können nicht glauben, was ich mit meinem Vater auszustehen habe, er liegt mir immer in den Ohren, ich soll mir mein Glück nicht verderben.

Desportes. Ihr Glück — mit solch einem Kümmerl. Was denken Sie doch, liebstes Mariel, und was denkt Ihr Vater? ich kenne ja des Menschen seine Umstände. Und kurz und gut, Sie sind für keinen Bürger gemacht.

Marie. Nein, Herr Baron, davon wird nichts, das sind nur leere Hoffnungen, mit denen Sie mich hintergehen. Ihre Familie wird das nimmermehr zugeben.

D

Despor-



Desportes. Das ist meine Sorge.
Haben Sie Feder und Tinte, ich will dem
Lumpenhund seinen Brief beantworten,
warten Sie einmal.

Marie. Nein, ich will selber schreiben.
(lehnt sich an den Tisch, und macht das Schreibzeug
zurück, er stellt sich ihr hinter die Schulter.)

Desportes. So will ich Ihnen dik-
tieren.

Marie. Das sollen Sie auch nicht.
(schreibt.)

Desportes (liest ihr über die Schulter.)
Monsieur — Flegel setzen Sie dazu.
(tunkt eine Feder ein und will dazu schreiben.)

Marie (beide Arme über den Brief ausbreitend.)
Herr Baron — (Sie fangen an zu scheckern, so
bald sie den Arm rückt, macht er Marie zu schreiben,
nach vieler Lachen giebt sie ihm mit der nassen Feder
eine große Schmarre übers Gesicht. Er läuft zum
Spiegel, sich abzuwaschen, sie schreibt fort.)

Desportes. Ich belaure Sie doch.
(Er kommt näher, sie droht ihm mit der Feder, endlich
steckt sie das Blatt in die Tasche, er will sie daran ver-
hindern, sie ringen zusammen, Marie fühlt ihn, er
macht ein erbärmliches Geschrei, bis er endlich halb
athemlos auf den Lehnsessel fällt.)

Wesener

Wesener (tritt herein.) Na, was gibts —
die Leute von der Straße werden bald
herein kommen.

Marie (erholt sich.) Papa, denkt doch,
was der grobe Flegel, der Stolzius, mir
für einen Brief schreibt, er nennt mich
Ungetreue! denk doch, als ob ich die
Säue mit ihm gehütet hätte; aber ich will
ihm antworten darauf, das er sich nicht
vermuthen soll, der Grobian.

Wesener. Zeig mir her den Brief —
en sieh doch die Jungfer Zipfersaat — ich
will ihn unten im Laden lesen. (ab)

(Jungfer Zipfersaat tritt herein.)

Marie (hier und da lannigt herumknicksend.)
Jungfer Zipfersaat, hier hab' ich die Eh-
re, dir einen Baron zu präsentieren, der
sterblich verliebt in dich ist. Hier, Herr
Baron, ist die Jungfer, von der wir so
viel gesprochen haben, und in die Sie sich
neulich in der Komödie so sterblich ver-
schameriert haben.

Jungfer Zipfersaat (beschämt.) Ich weiß
nicht, wie du bist, Mariel.

D 2

Marie



Marie (einen tiefen Knicks.) Geht können Sie Thre Liebesdeklaration machen, (läuft ab, die Kammerthür hinter sich zuschlagend. Jungfer Zipfersaat ganz verlegen tritt ans Fenster. Desportes, der sie verächtlich angesehen, passt auf Marien, die von Zeit zu Zeit die Kammerthür ein wenig eröffnet. Endlich steckt sie den Kopf heraus: höhnisch) Ma, seyd ihr bald fertig?

(Despores sucht sich zwischen die Thür einzusleimen, Marie sticht ihn mit einer großen Stecknadel fort, er schreit und läuft plötzlich heraus, um durch eine andere Thür in jenes Zimmer zu kommen. Jungfer Zipfersaat geht ganz verdrüßlich fort, derweil das Geschrey und Gejauch im Nebenzimmer fortwährt.

Weseners alte Mutter kriecht durch die Stube, die Brille auf der Nase, sieht sich in eine Ecke des Fensters, und strickt und singt, oder krächzt vielmehr mit ihrer alten rauhen Stimme:)

Ein Maddele jung ein Würfel ist,
Wohl auf den Tisch gelegen:
Das kleine Rösel aus Hennegau
Wird bald zu Gottes Tisch gehen.

(zählt die Maschen ab.)

Was lachest so froh mein liebes Kind,
Dein Kreuz wird dir'n schon kommen.
Wenns heißt, das Rösel aus Hennegau
Hab nun einen Mann genommen.

O Kind



O Kindlein mein, wie thuts mir so weh,
Wie dir dein Neugelein lachen,
Und wenn ich die tausend Thränelein seh,
Die werden dein Bäcklein waschen.

(Indessen dauert das Geschefer im Nebenzimmer fort. Die alte Frau geht hinein, sie zu berufen.)



Dritter Akt.

Erste Scene in Armentieres.

Des Juden Haus.

Rammler mit einigen verkleideten Leuten, die er stellt. (zum letzten.)

Wenn jemand hineingeht, so huste —
ich will mich unter die Treppe verstecken,
dass ich ihm gleich nachschleichen kann.
(verkriecht sich unter die Treppe.)

Aaron (sieht aus dem Fenster.) Gad, was
ein gewaltiger Camplat ist das unter
meinem eignen Hause.

O 3

Mary



langsam kommt, kommt gut. Wie heißt's in dem Liede, Mutter, wenn ein Vögelein von einem Berge alle Jahr ein Körnlein wegtrüge, endlich würde es ihm doch gelingen.

Mutter. Ich glaube, du phantasierst schon, (greift ihm an den Puls) leg' dich zu Bett, Carl, ich bitte dich um Gotteswillen. Ich will dich warm zudecken, was wird da herauskommen, du großer Gott, das ist ein häßiges Fieber — um solch eine Meze —

Stolzius. Endlich — endlich — alle Tage ein Sandkorn, ein Jahr hat zehn zwanzig dreyzig hundert (die Mutter will ihn fortleiten) Laßt mich, Mutter, ich bin gesund.

Mutter. Komm' nur, komm', (ihn mit Gewalt fortschleppend) Marre! — Ich werd' dich nicht loslassen, das glaub' mir nur. (ab.)

Dritte

Dritte Scene in Lille.

Jungfer Zipfersaat. Eine Magd aus Weseners Hause.

Jungfer Zipfersaat. Sie ist zu Hause, aber sie läßt sich nicht sprechen? Deuf doch, ist sie so vornehm geworden?

Magd. Sie sagt, sie hat zu thun, sie liest in einem Buch.

Jungfer Zipfersaat. Sag' sie ihr nur, ich hätt' ihr etwas zu sagen, woran ihr alles in der Welt gelegen ist.

Marie kommt, ein Buch in der Hand. Mit nachlässigem Ton.

Marie. Guten Morgen, Jungfer Zipfersaat. Warum hat sie sich nicht gesetzt?

Jungfer Zipfersaat. Ich kam, ihr nur zu sagen, daß der Baron Deeportes diesen Morgen weggelaufen ist.

Marie. Was redst du da? (ganz außer sich.)

Jungfer Zipfersaat. Sie kann es mir glauben, er ist meinem Vetter über die sieben-



siebenhundert Thaler schuldig geblieben, und als sie auf sein Zimmer kamen, fanden sie alles ausgeräumt, und einen Zettel auf dem Tisch, wo er ihnen schrieb, sie sollten sich keine vergebliche Mühe geben, ihm nachzuschauen, er hab' seinen Abschied genommen, und wolle in Hesterrechische Dienste gehen.

Marie (schluchzend läuft heraus und ruft.)
Papa! Papa!

Wesener (hinter der Scene.) Na, was ist?

Marie. Komm' er doch geschwind herauf, lieber Papa!

Jungfer Zipfersaat. Da sieht sie, wie die Herren Officiers sind. Das hatt' ich ihr wollen zum Voraus sagen.

Wesener (kommt herein.) Na, was ist — Ihr Diener, Jungfer Zipfersaat.

Marie. Papa, was sollen wir anfangen? Der Desportes ist weggelaufen.

Wesener. Ey sieh doch, wer erzählt dir denn so artige Histörchen.

Marie. Er ist dem jungen Herrn Seidenhändler Zipfersaat siebenhundert Thaler schuldig geblieben, und hat einen Zettel

tel auf dem Tisch gelassen, daß er in seinem Leben nicht nach Flandern wiederkommen will.

Wesener (sehr böse.) Was das ein gottloses verdamtes Ered — (sich auf die Brust schlagend) Ich sag' gut für die siebenhundert Thaler, versteht Sie mich, Jungfer Zipfersaat? Und für noch einmal so viel, wenn Sie's haben will. Ich hab' mit dem Hause über die dreyzig Jahr verkehrt, aber das sind die Gottsvergessenen Meider —

Jungfer Zipfersaat. Das wird meinem Vetter eine große Freude machen, Herr Wesener, wenn Sie es auf sich nehmen wollen, den guten Namen vom Herrn Baron zu retten.

Wesener. Ich geh mit ihr, den Augenblick. (sucht seinen Hut) Ich will den Leuten das Maul stopfen, die sich unterstehen wollen, mir das Haus in übeln Ruf zu bringen, versteht sie mich.

Marie. Aber, Papa — (ungeduldig) O, ich wünschte, daß ich ihn nie gesehen hätte. (Wesener und Jungfer Zipfersaat gehen ab.)

Marie



Marie wirft sich in den Sorgstuhl, und nachdem sie eine Weile in tiefen Gedanken gesessen, rufst sie ängstlich.)
Lotte! — — Lotte!

Charlotte kommt.

Charlotte. Na, was willst du denn,
daß du mich so rufst?

Marie (geht ihr entgegen.) Lottgen —
mein liebes Lottgen (ihr unter dem Kinn streichelnd.)

Charlotte. Na, Gott behüt, wo kommt
das Wunder?

Marie. Du bist auch mein allerbestes
Scharlottel, du.

Charlotte. Gewiß will sie wieder Geld
von mir leihen.

Marie. Ich will dir auch alles zu Ge-
fallen thun.

Charlotte. Eh was, ich habe nicht
Zeit. (will gehen.)

Marie (hält sie.) So hör doch — nur
für einen Augenblick — kannst du mir
nicht helfen einen Brief schreiben?

Charlotte. Ich habe nicht Zeit.

Marie. Nur ein Paar Zeilen — ich
läßt dir auch die Perlen vor sechs Livres.

Charlotte.



Charlotte. An wem denn?

Marie (beschämt.) An den Stolzius.

Charlotte (fängt an zu lachen.) Schlägt
ihr das Gewissen?

Marie (halb weinend.) So läß doch —

Charlotte (setzt sich an den Tisch.) Na, was
willst ihm denn schreiben — sie weiß,
wie ungern ich schreib'.

Marie. Ich hab so ein Zittern in den
Händen — schreib so oben oder in einer
Reihe, wie du willst — Mein liebwer-
thester Freund.

Charlotte. Mein liebwerthester Freund.

Marie. Dero haben in ihrem letzten
Schreiben mir billige Gelegenheit gegeben,
da meine Ehre angegriffen.

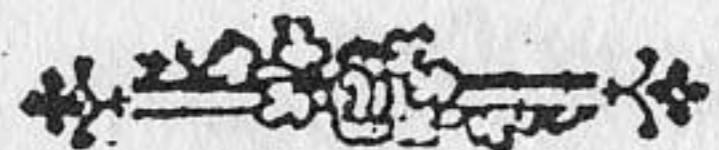
Charlotte. Angegriffen.

Marie. Indessen müssen nicht alle
Ausdrücke auf der Wagschale legen, son-
dern auf das Herz ansehen, das Ihnen —
wart wie soll ich nun schreiben.

Charlotte. Was weiß ich?

Marie. So sag doch, wie heißt das
Wort nun?

Charlotte.



Kann, wo man nicht einen Soldaten mit
einem Mädchen kareffiren sieht.

Pirzel. Das macht, weil die Leute
nicht denken.

Eisenhardt. Aber hindert Sie das
Denken nicht zuweilen im Exerciren?

Pirzel. Ganz und gar nicht, das geht
so mechanisch. Haben doch die andern
auch nicht die Gedanken bensammen, son-
dern schweben ihnen alleweile die schönen
Mädgens vor den Augen.

Eisenhardt. Das muß seltsame Ha-
taillen geben. Ein ganzes Regiment mit
verrückten Köpfen muß Wunderthaten
thun.

Pirzel. Das geht alles mechanisch.

Eisenhardt. Ja, aber Sie laufen auch
mechanisch. Die preußischen Kugeln
müssen Sie bisweilen sehr unsanft aus
Ihren süßen Träumen geweckt haben.
(gehen weiter.)

Fünfte



Fünfte Scene in Lille.

Mary's Wohnung.

Mary. Stolzius als Soldat.

Mary (zeichnet, sieht auf.) Wer da, (siehe
ihn lang an und steht auf) Stolzius?

Stolzius. Ja, Herr.

Mary. Wo zum Element kommt ihr
denn her? und in diesem Rock? (kehrt ihn um)
Wie verändert, wie abgesunken, wie blaß?
Ihr könntet mirs hundertmal sagen, ihr
wärt Stolzius, ich glaube es euch nicht.

Stolzius. Das macht der Schnurr-
bart, gnädiger Herr. Ich hörte, daß
Ew. Gnaden einen Bedienten brauchten,
und weil ich dem Herrn Obristen sicher
bin, so hat er mir die Erlaubniß gegeben,
hierher zu kommen, um allenfalls Ihnen
einige Rekruten anwerben zu helfen, und
Sie zu bedienen.

Mary. Bravo! ihr seyd ein braver
Kerl! und das gefällt mir, daß ihr dem
König dient. Was kommt auch heraus



bey dem Philisterleben. Und ihr habt was zugusezen, ihr könnt honett leben, und es noch einmal weit bringen, ich will für euch sorgen, das könnt ihr versichert seyn. Kommt nur, ich will gleich ein Zimmer für euch besprechen, ihr sollt diesen ganzen Winter bey mir bleiben, ich will es schon gut machen beym Obri-
sten.

Stolzus. So lang ich meine Schildwachten bezahle, kann mir niemand was anhaben. (gehen ab.)

Sechste Scene.

Frau Wesenern. Marie. Charlotte.

Frau Wesenern. Es ist eine Schande, wie sie mit ihm umgeht. Ich seh' keinen Unterscheid, wie du dem Desportes begegnet bist, so begegnest du ihm auch.

Marie. Was soll ich denn machen, Mama? Wenn er nun sein bester Freund ist, und er uns allein noch Nachrichten von ihm verschaffen kann.

Charlotte.

Charlotte. Wenn er dir nicht so viele Präsente macht, würdest du auch anders mit ihm seyn.

Marie. Soll ich ihm denn die Präsente ins Gesicht zurückwerfen? Ich muß doch wohl höflich mit ihm seyn, da er noch der einzige ist, der mit ihm korrespondirt. Wenn ich ihn abschrecke, da wird schon Dings herauskommen, er fängt ja alle Briefe auf, die der Papa an seinen Vater schreibt, das hört sie ja.

Frau Wesenern. Kurz und gut, du sollst nun nicht ausfahren mit diesem, ich leid es nicht.

Marie. So kommen Sie denn mit, Mama! er hat Pferd und Capriolet bestellt, sollen die wieder zurückfahren?

Frau Wesenern. Was gehts mich an.

Marie. So komm du denn mit, Lotte — Was fang ich nun an? Mama, sie weis nicht, was ich alles aussuch um ihrentwillen.

Charlotte. Sie ist frech obenein.

Marie. Schweig du nur still.



Charlotte (etwas leise für sich.) Soldatenmensch!

Marie (thut als ob sie nicht hörte, und fährt fort, sich vor dem Spiegel zu putzen.) Wenn wir den Mary beleidigen, so haben wir alles uns selber vorzuwerfen.

Charlotte (laut, indem sie schnell zur Stube hinausgeht.) Soldatenmensch!

Marie (kehrt sich um.) Seh' sie nur, Mama! (die Hände faltend.)

Frau Wesener. Wer kann dir helfen, du machst es darnach.

Mary tritt herein.

Marie (heitert schnell ihr Gesicht auf. Mit der größten Munterkeit und Freundlichkeit ihm entgegen gehend.) Ihre Dienerin, Herr von Mary! Haben Sie wohl geschlafen?

Mary. Unvergleichlich, meine gnädige Mademoiselle! ich habe das ganze gestrige Feuerwerk im Traum zum andernmal geschen.

Marie. Es war doch recht schön.

Mary. Es muß wohl schön gewesen seyn, weil es Ihre Approbation hat.

Marie.



Marie. O ich bin keine Connoisseur von den Sachen, ich sage nur wieder, wie ich es von Ihnen gehört habe. (er küßt ihr die Hand, sie macht einen tiefen Knicks) Sie sehen uns hier noch ganz in Humor; meine Mutter wird gleich fertig seyn.

Mary. Madam Wesener kommen also mit?

Frau Wesener (trocken.) Wie so? ist kein Platz für mich da?

Mary. O ja, ich steh hinten auf, und mein Casper kann zu Fuß vorangehen.

Marie. Hören Sie, Ihr Soldat gleicht sehr viel einem gewissen Menschen, den ich ehemals gekannt habe, und der auch um mich angehalten hat.

Mary. Und Sie gaben ihm ein Körbchen. Daran ist auch der Desportes wohl schuld gewesen?

Marie. Er hat mirs eingetränkt.

Mary. Wollen wir? (er bietet ihr die Hand, sie macht ihm einen Knicks, und winkt auf ihre Mutter, er giebt Frau Wesener die Hand, und sie folgt Ihnen.)



habe kein Geheimniß für Sie. Sie haben mir nach dem Nachtessen mit Jungfer Wesenern begegnet, Sie haben aus der Zeit und aus der Art, mit der wir sprachen, Schlüsse gemacht — es ist ein arsig Mädchen, und das ist alles.

Gräfin. Ich will nichts mehr wissen. Sobald du Ursache zu haben glaubst, mir was zu verheelen — aber bedenk auch, daß du hernach die Folgen deiner Handlungen nur dir selber zuzuschreiben hast. Fräulein Anklam hat hier Verwandte, und ich weis, daß Jungfer Wesenern nicht in dem besten Ruf steht, ich glaube, nicht aus ihrer Schuld, das arme Kind soll hintergangen worden seyn —

Junge Graf (knieend.) Eben das, gnädige Mutter! eben ihr Unglück — wenn Sie die Umstände wüßten, ja ich muß Ihnen alles sagen, ich fühle, daß ich einen Anteil an dem Schicksal des Mädchens nehme — und doch — wie leicht ist sie zu hintergehen gewesen, ein so leichtes, offenes, unschuldiges Herz — es quält mich,



mich, Mama! daß sie nicht in bessere Hände gefallen ist.

Gräfin. Mein Sohn, überlaß das Mitleiden mir. Glaube mir, (umarmt ihn) glaube mir, ich habe kein härteres Herz als du. Aber mir kann das Mitleiden nicht so gefährlich werden. Höre meinen Rath, folge mir. Um deiner Ruhe willen, geh' nicht mehr hin, reis' aus der Stadt, reis' zu Fräulein Anklam — und sei versichert, daß es Jungfer Wesenern hier nicht übel werden soll. Du hast ihr in mir ihre zärtlichste Freundinn zurücklassen — versprichst du mir das?

Junge Graf (sieht sie lange zärtlich an.) Gut, Mama, ich verspreche Ihnen alles — Nur noch ein Wort, eh ich reisse. Es ist ein unglückliches Mädchen, das ist gewiß.

Gräfin. Beruhige dich nur. (ihm auf die Backen klopfend) Ich glaube dir's mehr, als du mir es sagen kannst.

Junge Graf (steht auf und fügt ihr die Hand.) Ich kenne Sie — (beide gehen ab.)



Neunte Scene.

Frau Wesenern. Marie.

Marie. Laß sie nur seyn, Mama! ich will ihn recht quälen.

Frau Wesener. Ach geh doch, was? er hat dich vergessen, er ist in drey Tagen nicht hier gewesen, und die ganze Welt sagt, er hab' sich verliebt in die kleine Madam Dūval, da in der Brüssler Straße.

Marie. Sie kann nicht glauben, wie kompläsent der Graf gegen mich ist.

Frau Wesener. Ey was, der soll ja auch schon versprochen seyn.

Marie. So quäl ich doch den Mary damit. Er kommt den Abend nach dem Nachtessen wieder her. Wenn uns doch der Mary nur einmal begegnen wollte mit seiner Madam Dūval!

Ein Bedienter tritt herein.

Bedienter. Die Gräfin La Roche läßt fragen, ob Sie zu Hause sind?

Marie (in der äußersten Verwirrung.) Ach Himmel, die Mutter vom Herrn Gra-

fen



fen — Sag' er nur — Mama, so sag' sie doch, was soll er sagen.

Frau Wesener (will gehen.)

Marie. Sag' er nur, es wird uns eine hohe Ehre — Mama! Mama! so red' sie doch.

Frau Wesener. Kannst du denn das Maul nicht aufthun? Sag' er, es wird uns eine hohe Ehre seyn — wir sind zwar in der größten Unordnung hier.

Marie. Nein, nein, wark' er nur, ich will selber an den Wagen herabkommen. (geht herunter mit dem Bedienten. Die alte Wesener geht fort.)

Zehnte Scene.

Die Gräfin La Roche und Marie, die wieder hereinkommen.

Marie. Sie werden verzeihen, gnädige Frau, es ist hier alles in der größten Rappuse.

Gräfin. Mein liebes Kind, Sie brauchen mit mir nicht die allergeringsten Umstände zu machen. (faßt sie an der Hand, und

G

seht



setzt sich mit ihr aufs Canapee) Sehen Sie mich als Ihre beste Freundinn an, (sie küssend) ich versichere Sie, daß ich den aufrichtigsten Anteil nehme an allem, was Ihnen begegnen kann.

Marie (sich die Augen wischend.) Ich weiß nicht, womit ich die besondere Gnade verdient habe, die Sie für mich tragen.

Gräfin. Nichts von Gnade, ich bitte Sie. Es ist mir lieb, daß wir allein sind, ich habe Ihnen viel, vieles zu sagen, das mir auf dem Herzen liegt, und Sie auch manches zu fragen. (Marie sehr aufmerksam, die Freude in ihrem Gesicht) Ich liebe Sie, mein Engel! ich kann mich nicht enthalten, es Ihnen zu zeigen. (Marie küßt ihr inbrünstig die Hand) Ihr ganzes Betragen hat so etwas offenes, so etwas einnehmendes, daß mir Ihr Unglück dadurch doppelt schmerhaft wird. Wissen Sie denn auch, meine neue liebe Freundinn, daß man viel, viel in der Stadt von Ihnen spricht?

Marie. Ich weiß wohl, daß es allenthalben böse Zungen giebt.

Gräfin.

Gräfin. Nicht lauter böse, auch gute sprechen von Ihnen. Sie sind unglücklich; aber Sie können sich damit trösten, daß Sie sich Ihr Unglück durch kein Kaiser zugezogen. Ihr einziger Fehler war, daß Sie die Welt nicht kannten, daß Sie den Unterschied nicht kannten, der unter den verschiedenen Ständen herrscht, daß Sie die Pamela gelesen haben, das gefährlichste Buch, das eine Person aus Ihrem Stande lesen kann.

Marie. Ich kenne das Buch ganz und gar nicht.

Gräfin. So haben Sie den Nebenbetragen Leute zu viel getraut.

Marie. Ich habe nur einem zuviel getraut, und es ist noch nicht ausgemacht, ob er falsch gegen mich denkt.

Gräfin. Gut, liebe Freundinn! aber sagen Sie mir, ich bitte Sie, wie kamen Sie doch dazu, über Ihren Stand heraus sich nach einem Mann umzusehen. Ihre Gestalt, dachten Sie, könnte Sie schon weiter führen, als Ihre Gespielinnen; ach liebe Freundinn, eben das hätte

G 2

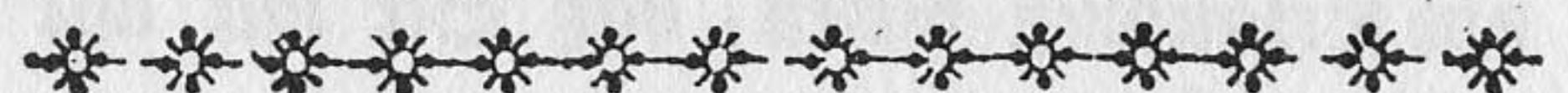
Sie



genug bey mir haben, ich will Sie im Zeichnen, Tanzen und Singen unterrichten lassen.

Marie (fällt auf ihr Gesicht.) O gar zu, gar zu gnädige Frau!

Gräfin. Ich muß fort — Ihre Mutter würde mich in einem wunderlichen Zustand antreffen. (geht schnell ab, sieht noch durch die Thür hinein nach Marien, die noch immer wie im Gebet liegt) Adieu, Kind! (av.)



Vierter Akt.

E r s t e S c e n e.

Mary. Stolzius.

Mary.

Soll ich dir aufrichtig sagen, Stolzius, wenn der Desportes das Mädchen nicht heurathet, so heurathe ichs. Ich bin zum Rasendwerden verliebt in sie. Ich habe schon versucht, mir die Gedanken zu zerstreuen, du weißt wohl, mit der

Düval,



Düval, und denn gefällt mir die Wirthschaft mit dem Grafen gar nicht, und daß die Gräfin sie nun gar ins Haus genommen hat, aber alles das — verschlägt doch nichts, ich kann mir die Narrheit nicht aus dem Kopf bringen.

Stolzius. Schreibt denn der Desportes gar nicht mehr?

Mary. Eh freylich schreibt er. Sein Vater hat ihn neulich wollen zu einer Heirath zwingen, und ihn vierzehn Tage bey Wasser und Brod eingesperrt — — (sich an den Kopf schlagend) Und wenn ich noch so denke, wie sie neulich im Mondschein mit mir spazieren gicng, und mir ihre Noth flagte, wie sie manchmal mitten in der Nacht aufspränge, wenn ihr die schwermütigen Gedanken einfämen, und nach einem Messer suchte.

Stolzius (zittert.)

Mary. Ich fragte, ob sie mich auch liebte. Sie sagte, sie liebte mich zärtlicher, als alle ihre Freunde und Verwandten, und drückte meine Hand gegen ihre Brust.



Stolzius (wendet sein Gesicht gegen die Wand.)

Mary. Und als ich sie um ein Schmäckchen bat, so sagte sie, wenn es in ihrer Gewalt stünde, mich glücklich zu machen, so thåte sie es gewiß. So aber müßte ich erst die Erlaubniß vom Desportes haben. — (sagt Stolzius hastig an) Kerl, der Teufel soll mich holen, wenn ich sie nicht heurathe, wenn der Desportes sie sitzen läßt.

Stolzius (sehr fast.) Sie soll doch recht gut mit der Gräfin seyn.

Mary. Wenn ich nur wüßte, wie man sie zu sprechen bekommen könnte. Erkundige dich doch.

Zwente Scene in Armentieres.

Desportes in der Prison. Haudy bey ihm.

Desportes. Es ist mir recht lieb, daß ich in Prison ißt bin, so erfährt kein Mensch, daß ich hier sey.

Haudy.

Haudy. Ich will den Kameraden allen verbieten, es zu sagen.

Desportes. Vor allen Dingen, daß es nur der Mary nicht erfährt.

Haudy. Und der Rammier. Der ohnedem so ein großer Freund von dir seyn will, und sagt, er ist mit Fleis darum ein paar Wochen später zum Regiment gekommen, um dir die Anciennität zu lassen.

Desportes. Der Narr!

Haudy. O hör, neulich ist wieder ein Streich mit ihm gewesen, der zum Fressen ist. Du weißt, der Gilbert logirt bey einer alten frummen schielenden Wittwe, bloß um ihrer schönen Cousine willen, nun giebt er alle Wochen der zu Gefallen ein Concert im Hause, einmal besäuft sich mein Rammier, und weil er meynt, die Cousine schläft dort, so schleicht er sich vom Nachtessen weg, und nach selner gewöhnlichen Politik oben auf in der Wittwe Schlafzimmer, zieht sich aus, und legt sich zu Hette. Die Wittwe, die sich auch den Kopf etwas warm gemacht hat, bringt noch



noch erst ihre Cousine, die auf der Nachbarschaft wohnt, mit der Laterne nach Hause, wir meynen, unser Kammier ist nach Hause gegangen, sie steigt hernach in ihr Zimmer heraus, will sich zu Bett legen, und findet meinen Monsieur da, der in der äußersten Confusion ist. Er entschuldigt sich, er habe die Gelegenheit vom Hause nicht gewußt, sie transportirt ihn ohne viele Mühe wieder herunter, und wir lachen uns über den Missverstand die Bäuche fast entzwey. Er bittet sie und uns alle um Gotteswillen, doch keinem Menschen was von der Historie zu sagen. Du weißt nun aber, wie der Gilbert ist, der hats nun alles dem Mädel wieder erzählt, und die hat dem alten Weibe steif und fest in den Kopf gesetzt, Kammier wäre verliebt in sie. In der That hat er auch ein Zimmer in dem Hause gemietet, vielleicht um sie zu bewegen, nicht Lärm davon zu machen. Nun solltest du aber dein Himmelsgaudium haben, ihn und das alte Mensch in Gesellschaft befreien zu sehen. Sie minaudirt und lieb-



liebäugelt, und verzerrt ihr schiefes runglichtes Gesicht gegen ihn, daß man sterben möchte, und er mit seiner rothen Habichtsnase und den stieren erschrocknen Augen — siehst du, es ist ein Anblick, an den man nicht denken kann, ohne zu zerspringen.

Desportes. Wenn ich wieder frey werde, soll doch mein erster Gang zu Gilbert seyn. Meine Mutter wird nächstens an den Obristen schreiben, das Regiment soll für meine Schulden gut sagen.

Dritte Scene in Lille.

Ein Gärtchen an der Gräfin La Roche Hause.

Die Gräfin in einer Allee.

Was das Mädchen haben mag, daß es so spät in den Garten hinausgegangen ist. Ich fürchte, ich fürchte, es ist etwas abgeredtes. Sie zeichnet zerstreut, spielt die Harfe zerstreut, ist immer abwesend, wenn



S e c h s t e S c e n e.

Marys Wohnung.

Mary. Stolzius, der ganz bleich und verwildert dasteht.

Mary. So laßt uns ihr nachsehen zum tausend Element. Ich bin schuld an allem. Gleich lauf hin und bring Pferde her.

Stolzius. Wenn man nur wissen könnte, wohin —

Mary. Nach Armentieres. Wo kann sie anders hin seyn. (Beyde ab.)

S i e b e n t e S c e n e.

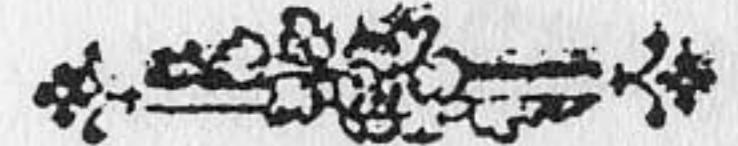
Weseners Haus.

Frau Wesener und Charlotte in Kappen. Wesener kommt wieder.

Wesener. Es ist alles umsonst. Sie ist nirgends ausfindig zu machen. (schlägt in die Hände) Gott! — wer weis, wo sie sich ertränkt hat!

Charlotte. Wer weis aber noch, Papa —

Wesener.



Wesener. Nichts. Die Gothen der Frau Gräfin sind wiedergekommen, und es ist noch keine halbe Stunde, daß man sie vermisst hat. Zu jedem Thor ist einer herausgeritten, und sie kann doch nicht aus der Welt seyn in so kurzer Zeit.

A c h t e S c e n e

in Philippeville.

Desportes Jäger, einen Brief von seinem Herrn in der Hand.

H! da kommt mir ja ein schönes Stück Wildpret recht ins Garn hereingelaufen. Sie hat meinem Herrn geschrieben, sie würde grad nach Philippeville zu ihm kommen, (sieht in den Brief) zu Fuß — o das arme Kind — ich will dich erfrischen.

N e u n t e S c e n e

in Armentieres.

Ein Concert im Hause der Frau Bischof. Verschiedene Damen im Kreise um das



Orchester, unter denen auch Frau Bischof und ihre Cousine. Verschiedene Officiere, unter denen auch Haudy, Rammler, Mary, Desportes, Gilbert, stehen vor ihnen und unterhalten die Damen.

Mademoiselle Bischof (zu Rammler.) Und Sie sind auch hier eingezogen, Herr Baron?

Rammler (verbeugt sich stillschweigend, und wird rot über und über.)

Haudy. Er hat sein Logis im zweyten Stock genommen, grad gegenüber Ihrer Frau Base Schlafkammer.

Mademoiselle Bischof. Das hab ich gehört. Ich wünsche meiner Base viel Glück.

Madame Bischof (schielt und lächelt auf eine Sofette Art.) He, he, he, der Herr Baron wäre wohl nicht eingezogen, wenn ihm nicht der Herr von Gilbert mein Haus so rekommandirt hätte. Und zum andern begegne ich allen meinen Herren auf eine solche Art, daß sie sich nicht über mich werden zu beklagen haben.

Mademoiselle Bischof (lächelnd)

Mademoiselle Bischof. Das glaub' ich, Sie werden sich gut mit einander vertragen.

Gilbert. Es ist mit alledem so ein kleiner Haken unter den beyden, sonst wäre Rammler nicht hier eingezogen.

Madame Bischof. So? (hält den Fächer vor das Gesicht) He he he, seiter wenn denn, meynen Sie Herr von Gilbert, seiter wenn denn?

Haudy. Seit dem letzten Concertabend, wissen Sie wohl, Madame.

Rammler (zupft Haudy.) Haudy!

Madame Bischof (schlägt ihn mit dem Fächer.) Unartiger Herr Major! müssen Sie denn auch alles gleich herausplappern.

Rammler. Madame! ich weis gar nicht, wie wir so familiär mit einander sollten geworden seyn, ich bitte mir's aus —

Madame Bischof (sehr böse.) So, Herr? und Sie wollen sich noch mausig machen, und zum andern müßten Sie sich das noch für eine große Ehre halten, wenn eine Frau von meinem Alter und von meinem

G 3

Cha-



Charakter sich familiär mit Ihnen gemacht hätte, und denk doch einmal, was er sich nicht einbildt, der junge Herr.

Alle Officiers. Ach Rammel — Pfuh Rammel — das ist doch nicht recht, wie du der Madam begegnest.

Rammel. Madame, halten Sie das Maul, oder ich brech Ihnen Arm und Bein entzwey, und werf Sie zum Fenster hinaus.

Madame Bischof (steht wütend auf.) Herr, komm er — (faszt ihn an Arm) den Augenblick komm er, probier er, mir was Leids zu thun.

Alle. In die Schlaftammer, Rammel, sie fodert dich heraus.

Madame Bischof. Wenn er sich noch breit macht, so werf ich ihn zum Hause heraus, weis er das. Und der Weg zum Commandanten ist nicht weit. (fängt an zu weinen) Denk doch, mir in meinem eigenen Hause Impertinenzien zu sagen, der impertinente Flegel —

Mademoiselle Bischof. Nun still doch, Wäflein, der Herr Baron hat es ja so übel

übel nicht gemeint. Er hat ja nur gespast, so sey sie doch ruhig.

Gilbert. Rammel, sey vernünftig, ich bitte dich. Was für Ehre hast du davon, ein alt Weib zu beleidigen.

Rammel. Ihr kant mir alle — (läuft heraus.)

Mary. Ist das nicht lustig, Desportes? Was fehlt dir? Du lachst ja nicht.

Desportes. Ich hab' erstaunende Stiche auf der Brust. Der Catharr wird mich noch umbringen.

Mary. Ist das aber nicht zum Zerpringen mit dem Original? Sahst du, wie er braun und blau um die Nase ward für Aergerniß. Ein anderer würde sich lustig gemacht haben mit der alten Bettel.

Stolzius kommt herein und ruft Mary.

Mary. Was ist?

Stolzius. Nehmen Sie doch nicht ungädig, Herr Lieutenant! wollten Sie nicht auf einen Augenblick in die Kammer kommen?

Mary. Was gibts denn? Habt ihr wo was erfahren?



zieht ein Stück trockenes Brod aus der Tasche.

Ich habe immer geglaubt, daß man von Brod und Wasser allein leben könnte. (nagt daran) O hätt' ich nur einen Tropfen von dem Wein, den ich so oft aus dem Fenster geworfen — womit ich mir in der Hölle die Hände wusch — (Contorsionen) O das quält — — nun ein Bettelmensch — (sieht das Stück Brod an) Ich kanns nicht essen, Gott weiß es. Besser Verhungern. (wirft das Stück Brod hin, und rast sich auf) Ich will friecken, so weit ich komme, und fall' ich um, desto besser.

Dritte Scene in Armentieres.

Marys Wohnung.

Mary und Desportes sitzen beyde ausgekleidet an einem kleinen gedeckten Tisch.

Stolzius nimmt Servietten aus.

Desportes. Wie ich dir sage, es ist eine Hure vom Anfang an gewesen, und sie ist mir

mir nur darum gut gewesen, weil ich ihre Präsente machte. Ich bin ja durch sie in Schulden gekommen, daß es erschauend war, sie hätte mich um Haus und Hof gebracht, hätt' ich das Spiel länger getrieben. Kurz um, Herr Bruder, eh' ichs nich versehe, krieg' ich einen Brief von dem Mädel, sie will zu mir kommen nach Philippeville. Nun stell' dir das Spektakel vor, wenn mein Vater die hätte zu sehen gekriegt. (Stolzius wechselt einmal ums andere die Servietten um, um Gelegenheit zu haben, länger im Zimmer zu bleiben.) Was zu thun, ich schreib' meinem Jäger, er soll sie empfangen, und ihr so lange Stubenarrest auf meinem Zimmer ankündigen, bis ich selber wieder nach Philippeville zurückkäme, und sie heimlich zum Regiment abholte. Denn sobald mein Vater sie zu sehen kriete, wäre sie des Todes. Nun mein Jäger ist ein starker robuster Kerl, die Zeit wird ihnen schon lang werden auf einer Stube allein. Was der nun aus ihr macht, will ich abwarten, (lacht höhnisch) ich hab' ihm unter der Hand zu verstehen gegeben,



gegeben, daß es mir nicht zuwider seyn würde.

Mary. Hör, Desportes, das ist doch malhonett.

Desportes. Was malhonet, was willst du — Ist sie nicht versorgt genug, wenn mein Jäger sie heurathet? Und für so eine —

Mary. Sie war doch sehr gut angeschrieben bey der Gräfin. Und hol mich der Teufel, Brüber, ich hätte sie heurathet, wenn mir nicht der junge Graf mit die Queer gekommen wäre, denn der war auch verflucht gut bey ihr angeschrieben.

Desportes. Da hättest du ein schön Sauleder an den Hals bekommen. (Ecolzius geht heraus.)

Mary (ruft ihm nach.) Macht, daß der Herr seine Weinsuppe bald bekommt — Ich weis nicht, wie es kam, daß der Mensch mit ihr bekannt ward, ich glaube gar, sie wollte mich eifersüchtig machen, denn ich hatte eben ein Paar Tage her mit



mit ihr gemault. Das hätt' alles noch nichts zu sagen gehabt, aber einmal kam ich hin, es war in den heißesten Hundstagen, und sie hatte eben wegen der Hitze nur ein dünnes, dünnes Käckchen von Messeltuch an, durch das ihre schönen Beine durchschienen. So oft sie durchs Zimmer gieng, und das Käckchen ihr so nachflatterte — hör, ich hätte die Seeligkeit drum geben mögen, die Nacht bey ihr zu schlafen. Nun stell dir vor, zu allem Unglück muß den Tag der Graf hinzkommen, nun kennst du des Mädels Eitelkeit. Sie hat wie unsinnig mit ihm, ob nun mich zu schagriniren, oder weil solche Mädchens gleich nicht wissen, woran sie sind, wenn ein Herr von hohem Stande sich herabläßt, Ihnen ein freundlich Gesicht zu weisen. (Ecolzius kommt herein, trage vor Desportes auf, und stellt sich todtenbleich hinter seinen Stuhl.) Mir giengs wie dem überglühenden Eisen, das auf einmal kalt wie Eis wird. (Desportes schlingt die Suppe begierig in sich) Aller Appetit zu ihr vergieng mir. Von der Zeit an hab' ich ihr nie wieder



wieder recht gut werden können. Zwar wie ich hörte, daß sie von der Gräfin wegelaufen seyn.

Desportes (im Essen.) Was reden wir weiter von dem Knochen? Ich will dir sagen, Herr Bruder, du thust mir einen Gefallen, wenn du mir ihrer nicht mehr erwähnst. Es ennuyirt mich, wenn ich an sie denken soll. (schiebt die Schale weg.)

Stolzius (hinter dem Stuhl, mit verzerrtem Gesicht.) Wirklich?

Beyde sehen ihn an voll Verwunderung.

Desportes (hält sich die Brust.) Ich friege Stiche — Aye! —

Mary (steif den Blick auf Stolzius geheftet, ohne ein Wort zu sagen.)

Desportes (wirft sich in einen Lehnsstuhl.) — Aye! — (mit Convorsionen) Mary! —

Stolzius (springt hinzu, fasst ihn an die Ohren, und heftet sein Gesicht auf das seinige. Mit furchtsamer Stimme) Marie! — Marie! — Marie!

Mary (zieht den Degen, und will ihn durchbohren.)

Stolzius

Stolzius (kehrt sich fastblutig um, und fasst ihm in den Degen.) Geben Sie sich keine Mühe, es ist schon geschehen. Ich sterbe vergnügt, da ich den mitnehmen kann.

Mary (läßt ihm den Degen in der Hand, und läuft heraus.) Hülfe! — Hülfe! —

Desportes. Ich bin vergiftet.

Stolzius. Ja, Verräther, das bist du — und ich bin Stolzius, dessen Braut du zur Hure machtest. Sie war meine Braut. Wenn ihr nicht leben könnt, ohne Frauenzimmer unglücklich zu machen, warum wendet ihr euch an die, die euch nicht widerstehen können, die euch aufs erste Wort glauben. — Du bist gerochen, meine Marie! Gott kann mich nicht verdammen. (sinkt nieder.)

Desportes. Hülfe! (nach einigen Versuchen stirbt er gleichfalls.)

Vierte Scene.

Wesener spaziert an der Eys in tiefen Gedanken. Es ist Dämmerung. Ein

H

ne



Wesener (schreyt laut.) Ach meine Tochter!

Marie. Mein Vater! (beyde wälzen sich halb todt auf der Erde. Eine Menge Leute versammeln sich um sie, und tragen sie fort.)

Fünfte und letzte Scene.

Des Obristen Wohnung.

Der Obrist Graf von Spannheim.
Die Gräfin La Roche.

Gräfin. Haben Sie die beyden Unglücklichen gesehen? Ich habe das Herz noch nicht. Der Anblick tödtete mich.

Obrister. Er hat mich zehn Jahre älter gemacht. Und daß das bey meinem Corps — ich will dem Mann alle seine Schulden bezahlen, und noch tausend Thaler zu seiner Schadloshaltung obenein. Hernach soll ich sehen, was ich bey dem Vater des Höserwichts für diese durch ihn verwüstete Familie auswirken kann.

Gräfin. Würdiger Mann! nehmen Sie meinen heißesten Dank in dieser Thräne — das

das beste liebenswürdigste Geschöpf! was für Hoffnungen fieng ich nicht schon an von ihr zu schöpfen. (sie weint.)

Obrister. Diese Thränen machen Ihnen Ehre. Sie erweichen auch mich. Und warum sollte ich nicht weinen, ich, der fürs Vaterland streiten und sterben soll; einen Bürger desselben durch einen meiner Untergebenen mit seinem ganzen Hause in den unwiederbringlichsten Untergang gestürzt zu sehen.

Gräfin. Das sind die Folgen des ehlosen Standes der Herren Soldaten.

Obrister (zuckt die Schultern.) Wie ist dem abzuholzen? Schon Homer hat, deucht mich, gesagt, ein guter Ehrmann sey ein schlechter Soldat. Und die Erfahrung bestätigt. — Ich habe allezeit eine besondere Idee gehabt, wenn ich die Geschichte der Andromeda gelesen. Ich sahe die Soldaten an wie das Ungeheuer, dem schon von Zeit zu Zeit ein unglückliches Frauenzimmer freiwillig aufgeopfert werden



den muß, damit die übrigen Gattinnen und Töchter verschont bleiben.

Gräfin. Wie verstehen Sie das?

Obrister. Wenn der König eine Pflanzschule von Soldatenweibern anlegte; die müßten sich aber freylich denn schon dazu verstehen, den hohen Begriffen, die sich ein junges Frauenzimmer von ewigen Verbindungen macht, zu entsagen.

Gräfin. Ich zweifle, daß sich ein Frauenzimmer von Ehre dazu entschließen könnte.

Obrister. Amazonen müßten es seyn. Eine edle Empfindung, deucht mich, hält hier der andern die Wage. Die Delikatesse der weiblichen Ehre dem Gedanken, eine Märtyrerin für den Staat zu seyn.

Gräfin. Wie wenig kennt ihr Männer doch das Herz und die Wünsche eines Frauenzimmers.

Obrister. Freylich müßte der König das beste thun, diesen Stand glänzend und



und rühmlich zu machen. Dafür ersparte er die Werbegelder, und die Kinder gehörten ihm. Doch wünschte, daß sich nur einer fände, diese Gedanken bey Hofe durchzutreiben, ich wollte ihm schon Quellen entdecken. Die Beschützer des Staats würden sodann auch sein Glück seyn, die äußere Sicherheit desselben, nicht die innere aufheben, und in der bisher durch uns zerrütteten Gesellschaft Fried' und Wohlfahrt aller und Freude sich untereinander küssen.

Ende.

